Galant.

Richterin: „Angeklagte, nehmen Sie diese Strafe an?"
Angeklagter: „Ja, wer könnte Ihnen auch etwas abschlagen!"

— Einfältig. „Da, Franzel, wirf die drei Brief' in den Briefkasten. Den, wo „eilt" d'rauffteht, mußt d' natürlich z'erst 'neinschmeißen."

— Futterneid. „Denke Dir nur, Männchen, die Frau Meier ist so eitel und läßt sich in ihren Mantel seidenes Futter machen!" — „Aber Kind — wer wird so futterneidisch sein!"

— Vorsorge. Landbürgermeister (zum neuen Dorfpolizisten): „Also, wie sagst, wenn Du einen verhaften willst?" — Polizist: „Ich verhafte Dich im Namen des Gesetzes!" — Bürgermeister: „Da mußt scho „Sie" sag'n, sonst laßt er sich's gar net g'fall'n."

Mitgefühl.

„Jetzt hat Frau Drachenzahn schon den fünften Mann verloren — ist das das nicht traurig?"
„Ja, allerdings — für den sechsten!"

— Raffinirtes Verfahren. „Wie bringen Sie es nur fertig, — Herr Kneppchen, jeden Morgen so früh aufzustehen?" — „O, — das is Sie sehr einfach: wenn es mer grad so recht gemiedlich zum Weiterschlafen ze Muth is, dann sage ich ze mir: Balduin, — sag' ich, — steh doch ä mal uff un seh' enaus nachen Dermomeder; de kannst dich ja nachher widder hinlegen! Bin ich aber erst draußen, dann mach' ich mer allemal ä lange Nase und sage: Siehste, — Balduin, -- da biste doch widder drauf 'neingefallen!"

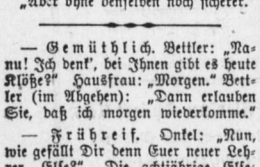
Eine gute Freundin.

„Mit den Schleier werde ich doch vor Belästigungen sicher sein."
„Aber ohne denselben noch sicherer."

— Gemüthlich. Bettler: „Nanu! Ich denk', bei Ihnen gibt es heute Klöße?" Hausfrau: „Morgen." Bettler (im Abgehen): „Dann erlauben Sie, daß ich morgen wiederkomme."

— Frühreif. Onkel: „Nun, wie gefällt Dir denn Euer neuer Lehrer, Elschen?" Die achtjährige Else: „Ach, ist der Mensch linkisch; der scheint noch wenig in Damengesellschaft gewesen zu sein!"

Theuerer Preis.



Die alte häßliche Bankierstochter: „Gegen den Kassirer habe ich ein großes Mißtrauen, darum halte ich mich möglichst immer in seiner Nähe auf, wenn er mal durchbrennt, dann soll er mich wenigstens mitnehmen."

„Tempora mutantur."

Wie Herr Wamperl senior und junior aussahen, als Wamperl junior die Universität bezog—

und wie sich beide nach Ablauf zweier Studienjahre verändert hatten.

Gedankensplitter.

Jeder Mensch bildet in seinem Vorstellungskreis eine Welt für sich; will er daher die Welt verbessern, muß er bei sich anfangen.

*

Unsterblichkeit gehört keineswegs immer zu den beneidenswerthen Gütern, da auch Blamage sie sich erwerben kann.

*

Geschenke nutzen immer, wenn nicht dem Empfänger, so doch dem Verkäufer.

*

Mancher hält an — um fortzukommen.

*

Schmeichle den Schwächen und Eitelkeiten der Menschen, dann wirst du nicht nur für einen Menschenkenner gehalten, sondern bist auch einer!

*

Man behauptet immer, die Frauen könnten kein Geheimniß bewahren, das ist nicht wahr. Sie bewahren ihre Geheimnisse sehr sorgsam, nur die Geheimnisse anderer plaudern sie aus.

Stoßseufzer.

Fürs Menschenherz der schönste Klang,
Das ist der Nachtigallensang.
Doch die gemeinste Niedertracht
Ist ein Klavier um Mitternacht.

Ihre Befürchtung.

Sie: „Ach, Papa hat große Sorge wegen unserer Heirath."
Er: „So, warum denn?"
Sie: „Er meint, ich würde nicht im Stande sein, eine Familie zu ernähren."

— So oder so. Frau: „Die Meiers können erst nächste Woche die Miethe zahlen!" Mann (brummend): „Immer die alte Leier; vom nächsten „Ersten" ab werden sie aber gesteigert!" Frau: „Da sind die Müllers doch anders; so pünktliche Leute..." Mann: „Ja, denen scheint der Miethzins eine Kleinigkeit zu sein ... vom nächsten Quartal ab sollen sie aber mehr zahlen!"

„Fromage de Brie".

„Wie vielmal habe ich Dir schon gesagt, Du sollst Dir zum Aufschnitt keinen Käse mitgeben lassen!"
„Verzeihen, Herr Oberleutnant, das ist kein Käs', das is Fromasch, hat der Kaufmann gesagt!"

— Derselben Meinung. Onkel: „Immer und immer hast Du Geld nöthig! Weißt Du, mir sind sechs Nichten lieber, als ein Neffe." Neffe (Student): „Mir auch, lieber Onkel!"

Das Glück.

Von Paul Kellermann.

„Bedenke das u. sieh mich schweigend an!"
Mit Menschen sich vertragen,
Dem Glücke nachzujagen,
O, das ist schwer.
Die Menschen sind verschieden,
Das Glück ist nicht hienieden,
Das reine Glück.

Ihr Menschen, seid verträglich,
Das Leben ist so kläglich,
So einsam auch.
Nach reinem Glück zu trachten,
Lechzend danach zu schmachten,
Das sei mein Glück.

Elysium auf Erden?
Da könnt es traurig werden,
So wunschlos todt!
O hätt' ich Kraft zu wirken,
Zu beugen mich wie Birken
Und doch zu stehn.
Mit Menschen sich vertragen,
Dem Glücke nachzujagen,
O, das ist schwer.

Dinge, die zählen.

Skizze von Lotte Gubalke.

Doktor Ernst Keppler hatte sein fünfundzwanzigjähriges Doktorjubiläum gefeiert. Alle Ehren, die bei einer solchen Gelegenheit einem verdienstvollen Manne widerfahren, waren auf ihn niedergefallen: Titel, Feste, Orden. Als ich am Abend des darauf folgenden Tages in seinem Arbeitszimmer neben ihm saß, im gemüthlichen Erker, von dem aus man über den Markt und in die Straßen hineinschauen konnte, wie sie zum Thore hinausführen, sagte ich: „Wie freue ich mich, mein lieber Alter, daß du alle diese Freuden und Ehren so froh und gesund erlebst —"

Doktor Keppler schwieg eine Weile, dann erwiderte er nachdenklich und zögernd: „Gesund — ja, gottlob — Froh? nun —" Es lag wie Trauer und Bitterkeit im Tone seiner Stimme.

„Es sind gewiß allerlei lästige Aeußerlichkeiten mit einem solchen Tag verbunden? —"

„Gewiß — es ist immer eine Fliege im Zucker. Trotzdem, dieser Ehrentag hat mir Freude gemacht, und dennoch — wenn ich es recht bedenke, im Grunde genommen sind es Dinge, die nicht zählen, Titel und Orden — man kann auch ohne sie glücklich sein. . ."

Ich sah mich in dem behaglichen, von gediegener Wohlhabenheit zeugenden Zimmer um, rückte etwas tiefer noch in den bequemen Lehnstuhl zurück und dachte daran, daß wir in unserem gemeinsam verbrachten Leben auf härteren Stühlen gesessen hatten. Dann sagte ich: „Denkst du heute wohl zurück an jene Tage, in denen uns ein warmes Abendbrot als der Gipfelpunkt alles Glücks erschien? Und dann — wie mit einem Mal das Glück sich an unsere Fersen heftete? Unsere gut bestandenen Examina — unsere Erbschaften — fast wie ein Märchen war's. —"

„Ja, ja, gewiß — und doch, mir scheint heute, das sind Dinge, die auch nicht zählen. . . Ein verblaßtes Daguerrotyp —, ein paar welke Rosenblätter — oder —"

„Die welken Rosenblätter also sind es, alter Freund, die zählen?"

„Nein", meinte er zögernd und mit leichter Selbstverspottung, „es ist eine — Stricknadel. . ."

Ich lachte. „Offen gestanden — darauf war ich nicht gefaßt! — Eine Stricknadel — warum nicht wenigstens ein spitzenbesetztes Taschentuch — oder eine Haarlocke. Eine Stricknadel — das scheint mir doch etwas — geschmacklos."

„Oh, es sind nicht die Dinge an sich — es ist das, was sie umgibt — denk doch daran, wie eine edle Perle entsteht."

Er schwieg eine Weile, den Kopf in die Hand gestützt. Ich betrachtete sein feines, scharfgeschnittenes Antlitz, seine schlanken Hände, die so viele Wunden verbunden hatten, und dachte auch daran, daß dieser Mann, der allgemeine Achtung und Liebe genossen hatte, ein freudloses Leben an der Seite einer kranken, ewig mürrischen Frau führte durch zehn lange Jahre. . . Dann — nach einer Weile — fuhr er fort: „Du sollst die Geschichte der Stricknadel erfahren — es wird dir dann vieles in meinem Leben weniger räthselhaft erscheinen."

Und nun erzählte er, nachdem er mir eine seiner immer für Freunde bereitstehenden, gestopften Pfeifen gereicht und diese, wie die seine, in Brand gesetzt hatte, folgende Geschichte:

„Damals, als du deine Tante beerbt hattest, und mir von einem entfernten Vetter so unerwartet ein beträchtliches Vermögen zufiel, machte ich, wenn du dich noch entsinnst, zum erstenmal eine längere Reise durch das deutsche Mittelgebirge. Du liebe Zeit — es erschien mir damals immer noch als ein entsetzlicher Leichtsinn — meine Praxis verlassen, sie einem Vertreter übergeben und ohne meine Frau in der Welt umher zu vagobondiren. Der Ausdruck stammt von Auguste — Gott mag mir verzeihen, daß ich nie ohne Bitterkeit an sie denken kann. — Aber höre weiter. Ich hatte den Taunus durchwandert, den Frankenwald, war schließlich in Eisenach mit Fritz Runge zusammengetroffen und hatte mich von ihm bereden lassen, noch etwas weiter nach Thüringen hineinzuwandern. Schließlich blieben wir in einem kleinen Kurort hängen, dessen Lage an einem kühlen Gebirgswasser, eingebettet in die herrlichsten Wälder, uns bezauberte.

Wir bewohnten gemeinsam ein Zimmer mit einem Balkon, von dem aus wir die kleine Hotelterrasse, auf der die Kurgäste in Gruppen ihren Nachmittagskaffee zu trinken pflegten, übersehen konnten. Fritz hatte sich selbstverständlich gleich am ersten Tage in eine kleine, niedliche Blondine verliebt und schwor, er würde nicht eher von dannen reisen, bis er ihre nähere Bekanntschaft gemacht habe. Diese Blondine saß mit ihren Eltern und einer Schwester unter einem blühenden Lindenbaum. Ich schätzte die Familie auf kleinbürgerliche Leute aus irgend einer norddeutschen Provinzialstadt und machte mich über ihren betriebsamen Fleiß lustig. Die Töchter saßen über Stickereien gebeugt, und die Mutter strickte.

Fritz quälte sich und mich mit Vorschlägen der verwegensten Art, wie am besten und erfolgreichsten eine Bekanntschaft anzuknüpfen sein könnte mit diesen — hochanständigen Leuten. Schließlich — wirklich nur, um ihn los zu werden — entgegnete ich: „Komm, ich habe einen Plan." Ich hatte schon damals eine Leidenschaft für guten Tabak und pflgte im Freien kurze Pfeifen zu rauchen. Mit einer frisch gestopften Pfeife im Mund ging ich — Fritz untergefaßt — vor das Haus, und der Zufall fügte es, daß neben den „fleißigen Leuten" gerade ein Tisch frei wurde. Wir nahmen dort Platz, und ich fragte gleich darauf mit der ganzen Unverfrorenheit meiner dreißig Lenze, die durch das lange, ungebundene Wanderleben noch beträchtlich gestärkt war, mich mit einer Verbeugung gegen die alte Dame wendend: „Gnädige Frau, würden Sie wohl mir für einen Augenblick Ihre Stricknadel leihen, meine — Pfeife ist so verstopft und —" sie sah ihren Mann und ihre Töchter an, und diese drei lächelten — nein, nur der Vater schmunzelte verständnißvoll, während die beiden Mädchen herzlich lachten. Statt der alten Dame antwortete der alte Herr: „Diese Stricknadel meiner Frau wird nicht fein genug sein, aber Berthel kann hinaufspringen und Ihnen eine feine aus ihrem Gestrick holen — geh' Berthel —"

Berthel, das war nicht die Blonde, an die Fritz sein Herz verloren haben wollte, Berthel war ein junges Ding — als ich sie damals zum erstenmal genauer ansah, dachte ich sie könne kaum sechzehn Jahre zählen, und erschrak vor dem Blick ihrer braunen Augen, so wie man vor den Augen eines Rehes erschrickt, das unserer Kugel nicht entrinnen kann. Ich erhob Einspruch und wollte nicht dulden, daß sie meinetwegen einen Weg mache. Aber sie ging — ein Blick des Vaters bestimmte sie dazu. Ich entschuldigte mich, so gut ich konnte. Der alte Herr fand, daß eine Pfeife, die nicht brennen wolle, in seinen Augen eine genügende Entschuldigung sei.

Ehe Berthel zurück kam, waren wir in einer eifrigen Unterhaltung über das Woher und Wohin. Ich erzählte von unseren Wanderungen — Fritz hatte selbstverständlich Gelegenheit gefunden, mit der Blonden ein Gespräch anzuknüpfen, und ich — war sehr mit mir zufrieden. Das liebe Mädchen reichte mir die Stricknadel mit den Worten: „Offen gestanden, ich gebe sie Ihnen nur ungern, denn jetzt kann ich sie für meine feine Spitzenstrickerei nicht mehr verwenden — und hier in diesem einsamen Nest gibt es keinen Ersatz. —"

„Ein Glück ist das", fiel der alte Herr ein. „Meine Damen strapaziren nämlich ihre Augen an ihren feinen Handarbeiten, anstatt den blauen Himmel und die grünen Bäume zu betrachten".

Kurz und gut — auf diese Weise wurde unsere Bekanntschaft eingeleitet. Es machte sich wie von selbst, daß wir von nun an täglich zusammen waren, und es erschien mir später als eine seltsame Fügung, daß Fritz noch an diesem Abend eine Depesche erhielt, die ihn aus geschäftlichen Gründen heimrief.

Dem alten Herrn, der aus dem Fremdenbuch ersehen hatte, daß ich Arzt war, machte es besondere Freude, daß es meine Autorität zuwege gebracht hatte, Berthel zum Spazierengehen zu bewegen. Er selbst mußte seiner alten Dame Gesellschaft leisten, und Berthels Schwester hatte bereits einen Kreis von jungen Leuten gefunden, mit denen sie weitere Touren unternahm. Fünf Jahre älter alsBerthel, war sie in allem das Gegentheil von dieser und, wie mir schien, fest entschlossen, einen jungen, etwas schlichtern veranlagten Amtsrichter zu heirathen, den sie mit liebevoller Energie überall, wo er nur zu treffen war, sofort in Anspruch nahm.

Ich ging mit Berthel täglich spazieren — es waren nicht etwa einsame Wege — bewahre. Wir gingen über die Wiesen, auf denen die Mädchen des Dorfes singend das Heu wendeten oder zu Schwaden zusammentrugen. Wir suchten die Arbeitsplätze der Holzfäller und Pflänger auf — wir begleiteten den Förster am Abend nach den lichten Stellen, auf die das Wild heraustrat — wir sprachen ganz alltägliche Dinge miteinander. Mein Gott — sie war ein Kind, und ein verheiratheter Mann — nur daß ich von diesem Umstand nie redete und heimlich froh war, daß niemand da war, der davon hätte sprechen können. Ich hatte wirklich ein reines Gewissen — ich glaubte, ein Recht auf diese reine Freude zu haben, auf diesen Genuß, der mir dem gleich zu kommen schien, den ich beim Anblick der Zentifolien und Lilien in des Pfarrers Garten hatte, an dem wir zuweilen vorbei kamen.

Zwei Wochen dauerte dieses Leben, das wie ein Traum war, dessen Anfang mir ebenso räthselhaft erschien, als mir sein Ende dunkel vorkam. Ich mußte heim. Die Briefe meiner Frau wurden dringlicher. Und ich wollte abreisen. Ich weiß nicht, weshalb ich erst am letzten Tage davon sprach. Wir gingen neben jenem lustigen Bach, der sich zwischen verstreuten Basaltsteinen durch einen schmalen Waldgrund schlängelt. Als ich dann sagte: „Morgen reise ich, Berthel —" sah sie sich mich fassungslos an. Sie sprach nicht eine Silbe und senkte die Lider, als ich ihre geliebten braunen Augen suchte. So ging sie neben mir her, die Hände schlaff herabhängend, ein Blumenstrauß war ihr entfallen — nie hätte ich eine solche Wirkung für möglich gehalten.

„Kind" sprach ich sodann, — „Kind, so ist es im Leben — man sieht sich — lernt sich kennen —" Gott wie nichtssagend kam ich mir in diesem Augenblick vor! Aber ich dachte: es ist am besten so für dich und sie, wenn du so bist — so ganz obenhin und leichtfertig. —

„Ich bin kein Kind mehr — ich bin schon achtzehn Jahre alt. —" Nie vergesse ich das Beben, das diese ihre Worte durchzitterte, vergesse nie die Zähre, die über ihre Wange lief. „Und Sie — Sie sind auch gar nicht so alt, wie Sie sich machen möchten! Ich fühle es doch — wie jung Sie sind."

Jung war ich? Nein, selig war ich, und ich ging doch neben ihr — weit genug von ihr entfernt, daß ihr flatterndes, weißes Kleidchen mich nicht berühren konnte, aber nicht weit genug, um nicht zu spüren, welche Süße von so viel Holdseligkeit ausströmte. Holdselig war sie — siehst du, das lernte ich an jenem Abend kennen — und das gehört zu den Dingen, die zahlen. —

Was soll ich dir noch weiter sagen — ich bin noch einige hundert Schritte an ihrer Seite gegangen, von dem tollen Gedanken geplagt sie an mich zu reißen und sie gegen eine ganze Welt zu vertheidigen — dann nahm ich mir vor, ihr alles zu gestehen — ihr zu sagen, daß ich gebunden sei, — daß ich Bande zerreißen wollte, die mir unerträglich erschienen.

Dann fragte sie mit ihrer lieben jungen Stimme: „Sie gehen — aber Sie kommen wieder?" Und dann weiß ich nicht, wie alles kam — ich hielt sie an meinem Herzen in all ihrer unberührten Holdseligkeit und schalt mich einen Narren — siehst du — das sind Dinge, die zählen — und reiste am andern Morgen ab — und schrieb ihr — schrieb ihr, daß ich — gebunden sei.

Sie antwortete nicht — nach Wochen schickte sie mir einen Kartengruß — Vater und Mutter und die Schwester und jener glücklich mit Beschlag belegte Amtsrichter hatten zuerst ihre Namen unter das Landschaftsbild geschrieben. Der Himmel wirds wissen, wie schwer es ihr geworden ist, diesen Gruß zu Papier zu bringen.

Nach sieben Jahren starb meine Frau — ein Jahr vorher hatte ich Berthels Vermählungsanzeige erhalten — ein Jahr nach dem Tod meiner Frau sandte mir der Vater die Nachricht von ihrem Tode — das sind Dinge, die zählen.

Aber mir scheint, nun haben wir genug das Buch der Vergangenheit in seinen trostlosen Kapiteln durchblättert — komm', ich habe wohl Verpflichtungen gegen das Leben — ich mit meinen Titeln und Orden."

„Sei nicht so bitter — wir alle haben schon Blumen gepflückt, die nicht in unserem Garten blühten.—"

„Daß wir es alle thaten — macht das die Geschichte minder trostlos?"

„Du brauchst das Wort in kurzer Zeit zweimal — trostlos?"

„Ja — ich bereitete einer Seele Qual — und weiß bis heute nicht wie ich es hätte anders machen sollen. Oder — sollen wir wirklich wieder begreifen lernen, was die Alten als des Lebens Losung priesen: Resignation?. . ."

Auf den Marktplatz hatte sich der Schatten des Spätnachmittages gesenkt. Die Kinder schlangen ihren Ringelreihen — die Rathhausuhr verkündete geschäftig mit schrillem Schlag die Zeit — singend kamen Arbeiter vom Felde heim — Resignation? Vielleicht, aber die Bitterkeit soll ihr fehlen, dann sind welke Rosenblätter — verblaßte Bilder und am Ende auch eine Stricknadel — Dinge, die zählen, weil — sie uns das Glück ahnen ließen.

Kasernenkritik.

Unteroffizier (zum Einjährigen, einem modernen Componisten): „Nun schau mal einer an, wie wahnsinnig der Kerl seine Beine setzt. Ja, glauben Sie denn, das sind Noten?"

— Widerspruch. „Bewundern Sie nicht auch die hellstrahlenden Diamanten, die Fräulein Amanda trägt?" — „Schade nur, daß sie von so dunkler Herkunft sind!"

— Grob. Altes Fräulein: „Ich habe mir immer gewünscht, ich wäre als Junge zur Welt gekommen?" Herr: „Glaub's; da wären Sie jetzt auch vielleicht längst verheirathet!"

— Schönes Geburtstagsgeschenk. Vater (zum Sohn): „Ich gratulire Dir herzlich zum Geburtstag, und als Geschenk lasse ich Dir den Zahn ausziehen, der Dir schon so lange wehthut."

— Triftiger Grund. A.: „Also, Du hast endgültig der Musik Valet gesagt?" B.: „Ja, das lange Haar belästigte mich!"

— Glück. Herr Meyer (der über ein Hufeisen stolpert): „'s ist doch was d'ran, daß so ein Hufeisen Glück bringt. . jetzt hätt' ich Arm und Bein zerbrechen können, und zerreiß' mir nur die Hose!"

— Darum. Sohn: „Papa, warum sagt man denn „Muttersprache" und nicht „Vatersprache"?" — Vater (seufzend): „Weil die Mutter in der Regel immer mehr spricht, als der Vater."

Aus München.

Fremder: „Ihre Schutzleute machen aber böse Gesichter!"
Einheimischer: „Na, stehen Sie amol an halben Tag am Hofbräuhaus und dürfen net n'eingehen!"

— Ein vorsichtiger Beamter. „Ich lese meine Zeitung stets morgens während der Fahrt in der Straßenbahn." — „Ich nicht. Denn was sollte ich denn nachher auf meinem Bureau thun?"

— Im Berghotel. Führer: „Wollen Sie jetzt schon zu Bett gehen?" — Tourist: „Jawohl, ich fühle mich etwas ermüdet. Und vergessen Sie nicht, wecken Sie mich ja zum Sonnenaufgang, übermorgen früh!"

— Er hilft sich. Oberförster erzählt einem Freunde: „Also, wie gesagt, ich habe dieses Jahr so viel Rebhühner, daß alle Bäume davon voll sitzen." — „Aber die Rebhühner sitzen doch nicht auf den Bäumen!"— „Ja, was sollen sie machen, wenn unten alles voll ist!"

— Sehr erklärlich. Student A.: „Gestern ist bei mir eingebrochen worden; zufällig hatte ich aber keinen Pfennig im Haus!" Student B.: „Kann ich mir denken; gestern war ja schon der „zweite"!"

— Deutlich. Erster Hochzeitsgast: „So, Kinder, jetzt singen wir 'mal ein gemeinsames Lied; was denkt ihr von „Freiheit, die ich meine"? Zweiter Hochzeitsgast: „Nein, das ist nichts; der junge Gatte muß doch auch mitsingen können."

— Immer derselbe. Professor: „Sie können von Glück sprechen, daß Sie trotz Ihrer grenzenlosen Faulheit in diesem Semester durchgekommen sind. Ich hoffe, Sie werden künftig mehr Fleiß entwickeln, damit dies im nächsten Semester nicht wieder der Fall ist."

Herausgeplatzt.

Gast (der ein junges Huhn bestellt hat): „Das Huhn hier, ist ja eine Abnormität ersten Ranges! Das hätten Sie nicht braten, sondern um Geld sehen lassen sollen!"
Wirth: „Hab' ich auch — fünf Jahre lang!"

— Schlau. A.: „Ich sehe, Sie haben ein Glasauge." — B.: „Ja, aber es ist der reine Schwindel damit, ich kann garnichts damit sehen."

— Mißglückter Vergleich. Ingenieur: „Herrgott, was ich mich plage, ich bringe diese Construktion nicht zusammen! — Bekannter: „Na, trösten Sie sich, das Ei des Columbus ist auch nicht an einem Tag vom Himmel gefallen.

— Zerstreut. Onkel (dem sich ein ihm unbekannter Neffe vorstellt): „Also mein Neffe sind Sie . . . . gesehen haben wir uns aber wohl noch nicht?" — Neffe: „Doch; bei meiner Taufe sind Sie zugegen gewesen!" — Onkel: „Ach, wirklich . . . und haben Sie mich sofort wiedererkannt?"

— Höchste Faulheit. „Du sagst immer, Dein Schreiber wäre so faul, und jetzt schreibt er noch immer, wo es doch schon Feierabend ist!" — „Na weißt Du, der ist nur zu faul, die Feder wegzulegen."

— Die Posaunen von Jericho. Baumeister (zu einigen fahrenden Musikanten, die vor seinem Neubau aufspielen wollen): „Kommt mir nicht so nahe heran, Leute . . . ein Haus ist mir dieses Jahr schon eingestürzt!"

— Hyperbel. Frau A.: „Ich sah Fräulein Werner vorhin in einen Bazar gehen, die Person hat eine wahre Kaufwuth." Frau B.: „Ja, Sie haben recht; ich glaube, sie würde gerne sterben, wenn Sie den Sarg vorher in einem „Bargain Sale" einen Dollar billiger bekommen könnte."